

nen Völkern die Möglichkeit der Selbstachtung. Nicht die Partizipation am Wohlstand der Industrienationen, sondern an ihrer politischen Macht, die verhindert, daß der Norden den Wohlstand als Waffe gegen den Süden verwendet, ist ihr eigentliches Ziel. Weltpolitische Mitbestimmung der Armen kann nicht im Sinne einer allmählichen technischen Evolution erfolgen, weil technischer Fortschritt immer die bereits Starken stärkt, sondern ist das Ergebnis eines „gigantischen sozialen Erdbebens“ (S. 43). Die weltpolitische Mitbestimmung zeigt die Spannung an, in die die am Status quo und an gemeinsamer Weltregierung interessierten USA und die UdSSR im Gegensatz zu den an Veränderung des Status quo interessierten Entwicklungsländer gebracht werden.

Der Welt „bleibt die Wahl zwischen zwei Alternativen: entweder den Status quo zu akzeptieren oder seine tiefsten Grundlagen zu revolutionieren“ (S. 203). Um diese Alternative wird in der Theologie spätestens seit der ökumenischen Konferenz 1966 in Genf gerungen, und in diesem Zusammenhang bestätigt die gegenwärtige Auseinandersetzung das Zitat von Teilhard de Chardin, der sagt: „Um uns her findet der wahre Kampf nicht statt zwischen Gläubigen und Ungläubigen, sondern zwischen zwei Arten von Gläubigen, zwei Idealen, zwei Konzeptionen von Gott“ (S. 68). Diese Spannung durchzieht das ganze Buch in den Kapiteln Entwicklung, Revolution, Krieg bis zum Schlußteil, den er „Revolution in einer nachchristlichen Welt — Christentum in einer nachrevolutionären Welt“ nennt. Dabei zeichnet er — ähnlich wie Trutz Rendtorff es tut — die Wirkungsgeschichte des Christentums bis in die nachchristliche Gegenwart nach. Zu jeder Entwicklungsphase, so weist Rendtorff nach, war die Äußerungsform des Christentums politisch folgenreich. Das beginnt bei der Individualisierung und Demokratisierung im Pietismus, gilt für Aufklärung und die ihr folgende Phase der Un-

kirchlichkeit und die politisch gegenläufige Reaktion der Kirche, die dann zur kirchlichen und politischen Restauration führt, und endet schließlich in der Gegenwart, in der „das Christentum... in sein weltgeschichtliches Zeitalter eingetreten“ (S. 138) ist.

Während van Leeuwen die Situation des Christentums als zwischen den weltpolitischen Alternativen von Restauration und Revolution definiert, zeigt Rendtorff die politischen Wirkungen von Theologie und Kirche mit ihren revolutionären und restaurativen Elementen historisch auf, bis hin zu der weltpolitischen Fragestellung, die van Leeuwen systematisch dargestellt hat. So ergänzen sich beide, und beide sind eine unverzichtbare Lektüre für den, der die weltgeschichtliche Position des Christentums begreifen und mitverantworten will.

Klaus Lefringhausen

*Ernst Lange*, Leben im Wandel. Überlegungen zu einer zeitgemäßen Moral. Burckhardthaus Verlag, Gelnhausen — Berlin 1971. 111 Seiten. Kart. DM 8,50.

Mit der vorliegenden Studie ist für jedermann das zur Zeit laufende ökumenische Studienvorhaben „Mit dem Wandel leben“ in deutscher und englischer Fassung leicht zugänglich geworden. Die 1969 unter dem Titel „Conscientious Living in a World of Change“ von Ernst Lange angeregte und in Zusammenarbeit mit vielen in Gang gebrachte Erkundung, wie Christen in den alltäglichen Konflikten einer Welt ständiger Veränderungen verantwortlich zu leben haben, liegt nun mit einführenden und kommentierenden Notizen in einer handlichen Ausgabe für einzelne Interessenten und Arbeitsgruppen, für Akademietagungen und Unterrichtseinheiten vor.

„Auf der Suche nach neuen Lebensstilen“ (Uppsala 1968, Sektion VI) werden die Konflikte, die aus der Spannung und Kluft zwischen den Forderungen der

traditionellen Spielregeln und den Anforderungen des verantwortlichen Zusammenlebens in einer werdenden Weltgesellschaft entstehen, aufgezeigt, um die moralischen Herausforderungen, die sich daraus für die Erziehung und die Aktion ergeben, wahrzunehmen. Es sind praktische Ziele, die die Studie auf diese Weise verfolgt, „sie will notwendige Veränderungen aufzeigen und, soweit möglich, selbst einleiten oder doch fördern“.

Ein Fragebogen, der im Januar 1970 von der Abteilung für Ökumenische Aktivität an ausgewählte Laien-Institute, Studienzentren und -gruppen, Akademien und einzelne Fachleute versandt worden ist und seither an vielen Stellen auf der ganzen Welt bearbeitet wird, ist mitveröffentlicht, da jeder Leser eingeladen ist, an dem ökumenischen Studienvorhaben mitzuarbeiten, denn in diesem Fall ist „Jedermann“ in seinen alltäglichen Konflikten . . . der entscheidende „Fachmann“.

Die Veröffentlichung ist im besten Sinne des Wortes ein Arbeitsbuch: Sie bietet das vom Verfasser notierte Zwischenergebnis eines schon lange währenden Prozesses ökumenischer Meinungsbildung und sucht zugleich als Teil eines organisierten weltweiten Studienvorhabens die ökumenische Meinungsbildung in einem breiten Studienprozeß zu fördern. Es vereinigt die Vorzüge eines ökumenischen Studienvorhabens mit dem Vorteil einer persönlich verantworteten, engagierten Redaktion: die Fülle ökumenischer Erfahrungen und Einsichten ist in ein übersichtlich konzipiertes und klar formuliertes Arbeitsvorhaben eingebracht worden.

Hans P. Schmidt

*Den Frieden erjagen.* Beiträge zur Theologie und Verkündigung des Friedens. Paulinus-Verlag, Trier 1970. 237 Seiten. Kart. DM 21,80.

Das Buch enthält mehr eine Bestandsaufnahme als neue Anregungen zur Frie-

densverkündigung und -praktizierung und ist deshalb für die aktuelle ökumenische Diskussion wenig ergiebig. Die quer durch die meisten christlichen Konfessionen gehende theologische und politische Friedendiskussion wird durch die konfessionell-einseitige, auf acht kath. und einen ev. Autoren beschränkte Auswahl der Mitarbeiter stillschweigend übergangen, bzw. die ökumenische Breite dieser Diskussion wird nicht wahrgenommen. Peter Meinholds grundlegender Bericht über „Neuere Friedenskundgebungen der Kirchen“ vom Ersten Weltkrieg bis 1970 wiegt diesen Mangel des Buches auch nicht auf, weil er sich nur auf einige wenige Kirchen und Kirchenbünde bezieht. Das Niveau der Einzelbeiträge ist sehr unterschiedlich. Während der Aufsatz von Benedikt Hilgefert OP „Es ist ja doch alles zwecklos . . . ? Anregungen zur praktischen Auswertung und Weitergabe der Friedensbotschaft“ glattweg am Thema vorbeigeht, können die 10 Thesen von Dieter Emeis über „Erziehung zum Frieden als Aufgabe der Glaubensverkündigung“ uneingeschränkt auch von vielen nicht-kath. Kirchen übernommen werden, da sie auf einer sehr ausgewogenen gründlichen biblischen Exegese beruhen. Der für den Druck kaum geeignete, aber mit einer Vorauserläuterung des Verlages dann doch abgedruckte Vortrag von Manfred Hörhammer OFM Cap „Ich bin so frei. Reflexionen über eine Geschichte von Weißen — ohne weiße Weste“ zeigt zwar ein großes Engagement für den Frieden, enthält aber, ganz abgesehen von dem Ungenügen des sprachlichen Ausdrucks, neben theologischem Tiefsinn leider auch kaum noch zu überbietende journalistische Leichtfertigkeiten. Nur ein Beispiel: Hörhammer begründet seinen Appell, sich den Fragen der Zeit zu öffnen, mit dem Hinweis auf das höchst banale Wort Kardinal Faulhabers von 1920 (zwei Jahre nach dem Ersten Weltkrieg!): „Die Stimme der Zeit ist die Stimme Gottes.“ Außer Werner Dommershausens exege-